

Seppo Suhonen, Die jungen lettischen Lehnwörter im Livischen, Helsinki 1973 (MSFOu 154). 250 S.

Ende des Jahres 1973 erschien die Doktorarbeit des finnischen Sprachforschers Seppo Suhonen «Die jungen lettischen Lehnwörter im Livischen». Der frischgebackene Doktor hat auch noch andere Forschungsarbeiten auf dem Gebiet des Livischen aufzuweisen (Liivin kielen fonologian pääpiirteet. Pro gradu 1966 (Handschrift in der Wörterbuchstiftung in Helsinki) und Salatsin liivin konsonanttityhtymistä. — MSFOu 145, Helsinki 1968, S. 206—215), die wichtige Vorarbeiten waren, um sich an das Thema des Vorkommens lettischer Lehnwörter im Livischen zu machen. Um Suhonens solide Fachkenntnisse zu charakterisieren, sei hier erwähnt, daß dieser Arbeit auch eine gleichfalls ernste und gründliche Beschäftigung mit der lettischen Sprache, die der Forscher übrigens praktisch beherrscht, vorausging.

Mit der Erforschung und umfangreichen Etymologisierung des livischen Wortschatzes hat man sich auch schon früher befaßt. Eine große Anzahl von lettischen Lehnwörtern in der livischen Sprache findet sich in V. Thomsens Arbeit «Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog» und im Wörterbuch von L. Kettunen «Livisches wörterbuch» — um nur die wichtigsten Arbeiten auf diesem Gebiet zu nennen. Suhonens Forschungsarbeit enthält vor allem die in den verschiedenen veröffentlichten Quellen sich findenden lettischen Lehnwörter des Livischen, doch auch die handschriftlichen Aufzeichnungen Setäläs sind überprüft worden. Von vielen Autoren entwickelte, unterschiedliche Etymologien, die in der einen oder anderen periodischen Ausgabe verstreut erschienen sind, sind berücksichtigt worden.

Aus einem triftigen Grunde sind die mit lettischen Präfixen erweiterten genuinen Verbalstämme beiseite gelassen worden — über diese Frage gibt es schon eine Spezialuntersuchung (Fanny de Sivers, Die lettischen Präfixe des livischen Verbs, Paris-Nancy 1971). Insgesamt enthält das Verzeichnis 2534 Stichwörter — nicht 2562, wie man es in der Einleitung Seite 8 lesen kann —, die sich auf den Seiten 79—243 finden. Kettunens «Livisches wörterbuch» enthält rund 11 860 Wörter, von denen

ungefähr 21,5% lettische Lehnwörter sind. So ist mit der Intensivierung des Lettonisierungsprozesses der Einfluß des Lettischen auf das Livische ständig gewachsen, und auch die Zahl der Lehn- und Übergangswörter hat in der nun schon endgültig sich assimilierenden livischen Sprache zugenommen. Die Zeit des Auftretens von Lehnwörtern in der livischen Sprache ist die Zeitspanne zwischen dem 12. und 19. Jahrhundert (S. 8).

Die Liven sind in unmittelbarer Berührung vor allem mit den die örtlichen Mundarten (Dundaga und Pope) sprechenden Letten gewesen. Daher gibt es im Livischen eine große Menge gerade solcher lettischen Lehnwörter, in denen sich die lokalen Sonderzüge der Aussprache widerspiegeln, z. B. das (meistens) kurze *o* der ersten Silbe, dem in den lettischen Zentraldialekten (und in der Gemeinsprache) ein kurzes *u* entspricht u. a. (S. 67—69). Das Fehlen dieses Sondermerkmals weist darauf hin, daß das betreffende Wort nicht der lokalen Mundart, sondern anderswoher entlehnt ist. Suhonen stellt aber auch fest, daß eine solche Differenzierung (aus der lokalen Mundart oder aus der Gemeinsprache) nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit Gültigkeit hat, denn das eine oder das andere Wort konnte auch vor dem Auftreten des differenzierenden Lautwandels der unmittelbaren Nachbarschaft entlehnt worden sein, z. B. liv. *aviz*, *pabrik*, in der Dundaga Mundart *o* statt *a* u. a. (69).

Beim Lesen des Wörterverzeichnisses erregt der Umstand die Aufmerksamkeit, daß sich im Livischen mehrere lettische Lehnwörter finden, die auch im Westen der Insel Saaremaa, besonders aber in der auf der Halbinsel Sörve gesprochenen Mundart von Jämaja und Anseküla vorkommen. Wie bekannt, hatten die Insulaner, besonders aber die Bewohner der Halbinsel Sörve im Laufe der Zeiten sehr enge Beziehungen zu den Liven und zu den Letten in Kurland, bei denen man im Sommer noch bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts einen Verdienst fand. Hier sollen nur einige dieser gemeinsamen Entlehnungsfälle angeführt werden: liv.

bro'utšā, bro'utšā 'fahren, reisen', vgl. (Jāmaja) *prautsima* 'gehen', (Ansekūla) *proutsima* 'sich herumtreiben' < lett. *brāukt* 'fahren, reisen'; liv. *duñtš* '(Schnitz-, Dolch-) Messer', vgl. (Jāmaja, Kihelkonna) *tuñtš*, Gen. -i id. < lett. *duñcis* id.; liv. *mo'utš, mo'utšiñ* 'Handschuh, der die Finger frei lässt, Fausthandschuh', *mo'utšəz* 'Handschuhe, die beim Fischen getragen werden und die Fingerspitzen frei lassen', vgl. (Jāmaja) *mo'utšid* (Pl.) id. < lett. *maučī* id.; liv. *pluñtšāk, pluñtš* 'Schurke', vgl. (Jāmaja, Ansekūla) *pluñtš*, Gen. -i 'gewisser Spottname' < lett. *pluncis* 'Pfützte; Schlemmer, Säufer, liederlicher Mensch, der auf saubere Kleidung nichts gibt usw.' u. a. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man das eine oder andere Wort bei den Liven hörte.

Für die Forscher war offensichtlich eine der schwersten Fragen, festzustellen, aus welcher Sprache die im Livischen auftretenden Lehnwörter nichtbaltischer Herkunft herkommen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß zahlreiche Wörter deutscher Herkunft ins Livische über das Lettische gekommen sind. Obwohl die Vermittlerrolle des Lettischen für erwartungsgemäß oder für wahrscheinlich gehalten wird, ist trotzdem festgestellt worden, daß nicht alle Lehnwörter über das Lettische ins Livische gekommen sind, sondern auch direkt dem Nieder- oder Hochdeutschen entlehnt sind (S. 70). Eines der lautlichen Merkmale für die direkte Entlehnung aus dem Nieder- oder Hochdeutschen ist z. B. der in der ersten Silbe auftretende labiale Vokal *ö* oder *ü*, der durch den Einfluß des Lettischen erst später delabialisiert wurde: *kōštār ~ keštār, ö' ~ e'* u. a. (S. 72), *būs ~ biš, bürgəl ~ birgil* u. a. (S. 71).

Nicht immer sind im Livischen die erwartungsgemäßen labiovokalen Wortformen registriert worden, weswegen das *e*, resp. das *i*, der ersten Silbe in Wörtern wie z. B. *kep, leššə, rest, bikšəD, drikkəl, niķ* usw. formal auf eine Entlehnung aus dem Lettischen hinweisen könnte. Die Phonetik und die phonologische Struktur des Livischen haben sich im Lauf der Zeit stark der Eigenart des Lettischen angepaßt. Daher sind die späteren direkten Entlehnungen aus dem Deutschen in das Livische schon

in der dem Lettischen angepaßten Form gedungen. Auf den erwähnten Sachverhalt hat schon P. Ariste in seinem Artikel «Нижне немецкие заимствования в ливском языке» (СФУ IX 1973, S. 177) hingewiesen. Mit Bezug auf das oben Gesagte muß man mit Suhonen vollkommen einverstanden sein, wenn er in sein etymologisches Wörterverzeichnis auch solche Lehnwörter aufgenommen hat, die mit gleicher Wahrscheinlichkeit sowohl unmittelbare als auch mittelbare Entlehnungen sein können (s. die Wortartikel 108 *bikšəD* (*būksəD*) 'Hosen', 123 *bibəl* 'Bibel', 142 *blivit* 'Bleiweiß', 168 *bōt, būot* 'Schiffsboot', 288 *damā* 'Damm' u. a.). Hier ist es vielleicht auch interessant zu vermerken, daß sich der Anteil des Lettischen in vielen in der südestnischen Mundart von Leivu auftretenden Lehnwörtern (vor allem deutscher Herkunft) nicht vollkommen eindeutig bestimmen läßt. Die im Nordosten der Lettischen SSR gesprochene, jetzt aber schon endgültig aussterbende Mundart von Leivu enthält zahlreiche Eigentümlichkeiten des Lettischen und auch viele lettische Wortentlehnungen. Infolge des Einflusses des Lettischen sind der Mundart von Leivu die stimmhaften Klusile *b, d, g*, die Delabialisation der Vokale *ö* und *ü* u. a. m. eigen. Diese und mehrere andere der estnischen Sprache fremden phonetischen Erscheinungen, die die phonetische und phonologische Struktur der Mundart als Ganzes erfassen, spiegeln sich sowohl in dem genuinen als auch in dem entlehnten Wortgut wider. Daher ist es des öfteren recht schwer zu sagen, ob das eine oder andere Wort (besonders die Wörter deutscher Herkunft) aus dem Lettischen gekommen ist oder sich erst später als allgemeinsüdestnisches Wort dem Lettischen lautlich angepaßt hat. Folgende Beispiele könnten das oben Gesagte näher erklären: mittelniederdeutsches *hamer* 'Hammer' ist in Leivu gleichzeitig in der Form von *āmer* und *a'amur* registriert, von denen die erste Form sich mit dem allgemeinestnischen *haamer* verbindet, die zweite aber dem Lettischen entlehnt oder lautlich durch das lettische *āmurs* beeinflusst ist; mittelniederdeutsches *benk* 'Bank' tritt in Leivu in der Form von *pe'ik, be'ik* auf, von denen sich die erste mit dem allgemeinestnischen *pink* (dialektal *penk*)

verbindet, das stimmhafte *b* der zweiten Form (die späteren Datums ist) weist aber auf das lettische *beņkis* hin (vgl. Suhonens 99. Stichwort *beņķ*). *būkse* 'Hose' hat in Leivu im allgemeinen die Form *bikši?*, die offensichtlich eine lettische Entlehnung *bikses* ist, doch als veraltete Wörter sind auch *pūksi?* und *pūkši?* registriert, von denen sich das erste Wort mit dem allgemeinestnischen *pūksid* verbindet, im zweiten aber schon ein fremdes *š* auftritt, vgl. Suhonens 108. Stichwort *bikšāD* (*būķšāD*) u. a.

Dem Rezensenten scheint es, daß die in der Forschungsarbeit behandelte Thematik auf einem hohen und wohlüberlegten Niveau steht und die Struktur und die technische Verwirklichung der einzelnen Wortartikel hohe Anerkennung verdienen.

Ein kleines Versehen ist im 1004. Wortartikel beim Quellennachweis von *kuřtā* unterlaufen: ESA II, S. 112. S. Tanning

erwähnt das entsprechende livische Wort in seinem Artikel «Mulgi murde ja liivi keele suhetest», der in ENSV TA KKI Uurimused II (1958) und nicht in ESA erschienen ist.

Suhonens Doktorarbeit hat das Livische in die Zahl jener ostseefinnischen Sprachen eingegliedert, deren Wortentlehnungen recht gründlich erforscht worden sind. Suhonens Arbeit «Die jungen lettischen Lehnwörter im Livischen» ist ein unentbehrliches Nachschlagewerk bei Themen, die das Livische, die lettischen Dialekte, die estnisch-lettischen, estnisch-deutschen Sprachkontakte — um nur die ersten besten einfallenden zu nennen — usw. behandeln. Suhonens Arbeit ist in jeder Hinsicht ein guter Schritt vorwärts bei der Klärung der finnisch-ugrischen und baltischen Sprachbeziehungen. Hoffentlich folgen dieser Forschungsarbeit andere Arbeiten gleicher Art.

LEMBIT VABA (Tallinn)

Gudrun Kobilarov-Götze, Die deutschen Lehnwörter der ungarischen Gemeinsprache, Wiesbaden 1972 (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica. Bd. 7). 571 S.

I. C. J. Hutterer schrieb im Jahre 1968: «Die allseitige Klärung der deutschen Lehnwörter des Ungarischen, deren Zahl in die Tausende geht, ist die Aufgabe künftiger Forschung. Die wissenschaftlichen Prämissen sind zum größten Teil schon da» (in: W. Mitzka (Hrsg.), Wortgeographie und Gesellschaft, Berlin 1968, S. 659). Frau Kobilarov hat auf Anregung von Gy. Décsy die deutschen Lehnwörter der ungarischen Gemeinsprache monographisch bearbeitet und damit zur von Hutterer erwähnten allseitigen Klärung der deutschen Lehnwörter im Ungarischen beigetragen. Die umfangreiche Arbeit enthält folgendes: Vorwort (S. 1), Inhaltsübersicht (S. 3—5), Verzeichnis der Abkürzungen, das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 6—49) und die sonstigen Abkürzungen (S. 49—51). In der Einleitung äußert sich Verfasserin zur Problemstellung sowie zur Geschichte der Forschung (S. 52—73), wobei sie eine kommentierte, nach Möglichkeit vollständige Aufzählung der wesentlichen Beiträge zum Thema gibt (S. 53—64). Sie behandelt zusammenfassend den geschichtlichen und

sprachsoziologischen Hintergrund: Deutsche und Ungarn stehen seit über 1000 Jahren in steten und unmittelbaren Beziehungen untereinander, daher ist es verständlich, daß die deutsche Sprache einen tiefgehenden Einfluß auf das Ungarische ausgeübt hat. Verfasserin berichtet auch über die Entstehung und Zielsetzung bzw. Aufbau ihrer Arbeit. Sie legte besonderen Wert auf die Wortgeschichte: «Einer der Schwerpunkte meiner Sammlung sollte das Auffinden des ersten schriftlichen Beleges eines jeden Lehnwortes in den ungarischen Sprachdenkmälern sein» (S. 69). Um ihre Sammlung zu vervollständigen, hat sie während ihres Studienaufenthaltes in Ungarn weitere, nur in Ungarn zugängliche Quellen durchgearbeitet. Sie konnte auch Einblick in die Fahnenkorrekturen des ersten Bandes des historisch-etymologischen Wörterbuchs der ungarischen Sprache (= TESz) nehmen sowie das bibliographische Zettelmaterial für die zwei folgenden geplanten Bände benutzen. Ihr methodisches Vorbild war das TESz. Die Etymologien der deutschen Lehnwörter im